

Opfergabe dachte; er genoss das Glück mit vollen Sinnen und glanzte es mit vollem Recht zu ihm.

Agaja lächelte sich sehr wohl, ihn auch war mit irgend einem Wort an die Heimath zu erinnern, sie fragte auch nicht danach, wenn er ihr seinen Namen zu geben gedachte, war sie doch auf's Gewisse von allen Vorgängen in Haderhof durch Frau Haders unterrichtet.

Das Frau Haderhof mit ihrem drei Wochen alten Kinde verlor sich schwer erkrankt war, hatte sie Hedbor beschleunigt. Sie wünschte sein Gewissen aufzuklären, was ihren Sinnen zur Unglückseligkeit sein konnte. Bei allen Dingen wünschte sie ihre zu haust sehr selten, wußte Hedbor's Hand rechtmäßig beugen, dann konnte werden was wollte, sie würde dann Mittel haben, um ein Leben nach den Wünschen ihres Herzens dauernd führen zu können — ein Leben in Heppigkeit und Schwelgerei.

Mit geheimen Angelegenheiten konnte sie Hedbor's Verlobung zur öffentlichen Scheidung im Konfessionarium. Sie ersehnte dieser Tag und schloß sie glücklich. Wie leicht konnte da Hedbor durch den Kuss eines verachteten Weibes aus seinem Eidenstande aufgeweckt werden, es konnte ihn bittere Reue ergreifen, und Gedulden an seine Stimmten — doch nein, wozu verzichte ich ihr ängstliches Herz! Was ist nicht ein Untertan seiner Liebe? Nein, nein, es war durchaus nicht, jetzt noch etwas zu fürchten wenigstens er auch ein jämlich hilfloser, jeder augenblicklichen Regierung nachgebender Charakter war — hier war er gefesselt durch Liebe und Leidenschaft.

Diese Schwächen bewegten Agaja's Jünger, während ihre weichen, schlanken Finger leuchtend und schmeichelnd durch Hedbor's Locken führten, das auf ihrem niedrigen Labret zu ihren Lippen lag und seinen Haß in einem Schloß gebettet hatte. Mit halblauter Stimme begann sie ein raffisches Mägdlein, dessen weiche, schmeichelnde Melodie Hedbor's Ohr zu leichtem Schlafener schlief.

Am schmerz Agaja und sah mit schmerzlichen Blick auf den Schlafensrunder nieder. Es war nicht Liebe, was sich in ihrem Blick kundgab, vielmehr lautes Erbarmen und Barmherzigkeit. Liebe hatte ihr diesen Mann, — der schmerzliche Ständling, wie sie ihn stets in ihren Schanden begründete, wie eingeklinkt, wenn bei ihrem nur noch Erinnerung und Heppigkeit trübenden Herzen überhaupt von Liebe die Rede sein konnte. Er war ihr zu wenig zu bedenkender, glanzvollen Überprüfungen aufgeschmetzt, sie betrachtete ihn vielmehr nur als Mittel zum Zweck, als Mittel, um wieder eine geistliche, glänzende, soziale Existenz zu erringen.

Der ihren Augen erkauf ein anderes Bild; das Bild eines bedrückten schänen Mannes, voll Muth und willigen Herzes, das ihre Pulse höher schlagen ließ. Es waren aber schon mehrere Jahre vergangen und sie hatte ihn nicht wieder zu Gesicht bekommen.

Jetzt wußte sie keine Liebe zu Hedbor herbeizuführen — als keine wahnsinnige Gemüths würde sie dieser Manne nicht mehr beizubringen und vielleicht hätte ihr das Schicksal noch einmal Boris Pawlowitz, den glänzenden Kavalier, in den Weg und dann — dann —

Da fiel ihr Bild wieder auf den Schlafensrunder, und sie gewachte, daß sein Kissen weich und kostbar sei; seine Lippen sollten sich leicht und unmerklich abgerieben, unerschütterliche Laune. Wüthlich ließ er einen Schrei aus, fuhr mit einem Ruck in die Höhe und schaute verzerrt, entsetzten Blickes an sich. Er schreckt fragte Agaja:

„Was ist dir, mein theurer Freund? Dich hat wohl ein böser Traum erschreckt?“

„Ach, es war gar zu schrecklich,“ sagte Hedbor tief auf und sah sich wiederholt über Stirn und Augen, wie am das ihn bedrückende Traumbild zu veranschaulichen, welches ihm noch immer vor Augen schwebte.

„Erzähle mir's, mein Geliebter,“ bat Agaja, „damit wir durch heiteres Lachen den bösen Traum in die Asche schlagen!“

Hedbor schüttelte den Kopf: „Lachen kann ich nicht über ihn, Agaja, ich wünschte nur, dieser Traum wäre nichts als ein Gebilde meiner Phantasie, denn wenn er der Wirklichkeit nahe käme, dann, — dann —“

„Aber, theurer Hedbor,“ unterbrach Agaja den bitteren vor sich hinflüsternden, „was kann denn das sein, was dich so sehr erschreckte? Erzähle, bitte, erzähle!“

Und schmeichelnd erfaßte sie seine Hände und zwang ihn mit sanfter Gewalt, sich in einen Sessel niederzulassen. Hedbor senkte wiederholt tief auf, dann begann er mit matter Stimme:

„Mir träumte, ich sei auf der Heimreise begriffen und näherte mich meinem Bestimmungsort. Es war schon dunkel, und ich schaute nach den Fenstern meines Hauses, um Licht zu erblicken. Aber hinter und unheimlich starrte mir das Gebäude entgegen. Ein unerklärliches Grausen überkam mich und ich eilte, sobald der Morgen brach, ungeschweh in das Haus und zu meiner Mutter zu gelangen. Die schwere eichene Thüre war unerschlossen und öffnete sich meinem Trud. Aber dann hatte ich einen Blick in den Korridor geworfen, als ich ernstlich zurückdrückte. Meinem Blicken bot sich ein schauerliches Bild dar.

Auf einem schwarzen Kataloff stand ein einfacher schwarzer Sarg. In dem Sarge brachten zwei rothglühende Kerzen und ihr flackerndes Schein fiel auf eine schwarze Gestalt im Sarge, deren Antlitz sich gegenwärtig weiß von der schwarzen Umgebung abhob. Und dieses Antlitz — o, Agaja — kam es wie gezeichnet von seinen Lippen. „Dieses starrte Antlitz trug — Lina's Züge und die Augen starrten weitgeöffnet mit anlagendem Blick mich an. Und als ich wie durch eine geheime Macht gezwungen, immer wieder starrte auf sie hinsehen mußte, da glänzten mir noch zwei Augen entgegen, große, leuchtende, dunkle Augen. Ich starrte genauer hin und sah, daß diese Augen einem winzig kleinen Weibe angehörten, das gleichfalls starr und stumm in den Armen der todtten Gestalt saß. Mein Haar sträubte sich vor Entsetzen in die Höhe, ich wollte nach meiner Mutter rufen — aber kein Laut kam über meine Lippen; ich wollte fliehen — aber meine Füße waren wie am Boden festgewachsen! Endlich that sich die Thüre auf, und eine majestätische Gestalt mit weißem, langem Haar und Bart trat herauf, streckte die Rechte nach der Todten hin und donnerte mir zu:

„Elder Gatten- und Kindesmörder! Da siehe dein Werk!“

„Mit gelbem Schrei stürzte ich zu Boden und — sah mich hier!“

Hedbor hatte mit Aufstergang gesprochen. Große Schweißtropfen rollten auf seiner bleichen Stirn. Die Augen hatten noch immer einen entsetzten Ausdruck.

Einen Augenblick waren die gespannten Züge der auf empor laufenden Agaja tief erloschen, aber bald hatte sie die Anwandlung von Schwäche überwunden und das alte, süße Lächeln wieder auf ihre Lippen gezaubert.

„Aber theurer Freund,“ sprach sie beruhigend, „wie kannst Du dich nur durch einen albernem Traum demassen in's Bodenhorn jagen lassen? Deine Aufregung ist so groß, daß man glauben könnte, Du hättest in Wirklichkeit Lina den Tod gegeben.“

„Weiß ich denn, ob's nicht so ist?“ unterbrach er sie düster und gedankenvoll.

Agaja unterbrach eine unmutige Aufwallung, stich beruhigend über sein Haar und sprach lächelnd:

„Du bist und bleibst ein Träumer, Hedbor! Deine geistliche Phantasie malt dir Gespenster. Glaube mir, Lina lebt wohlbehaltend bei ihren Pflegerinnen. Nach den Mittheilungen Deiner Mutter soll sie mit der Scheidung zufrieden sein und geduldet haben, seit sie Dein

Herz verlor, habe Dein Bestehen nicht mehr für sie. Sie hat gar wohl und glücklich gelebt und sich heilig im Konfessionarium. Jedenfalls wird sie sich im nächsten Augenblicke bei mir melden als auf Haderhof! Und jetzt, Hedbor,“ sagte sie mit schmerzlicher demüthiger Stimme weiter, „Du schritt gar nicht, weil' ein schmeichelndes Weib Du mit Deiner Worten meinen Tisch mehr als eine Welt liebendes Herzen bewies hat! Es ist mir, als wenn Du mich nicht mehr so innig liebtest, als wenn Du nicht mehr lächelst, daß die Natur und für einander geschaffen und sich — der Verlust Deiner Liebe ist für mich gleichbedeutend mit — Tod!“

Sie schlug die Hände vor das Antlitz und wandte sich wehweh ab Hedbor war gerührt für Schmerz um den Verlust einer Liebe lagte seine Leidenschaft für sie von neuem an. Aufstergend schloß er sie heilig in seine Arme:

„Nein, nein, Du süßes Weib, Du meine Wittin, Du sollst nicht leiden unter der Schuld, die ich begangen. Du darfst ja nicht dafür, daß mein Herz Dir entgegenlag, es soll Dir ein Weib sein, so lange es noch einen Schlag that! — Aber nun will ich gehen! Ich fühle mich wirklich angegriffen. Morgen, mein süßes Weib, heißt Du mich wieder zu Deinen Füßen.“

Die schwere Sonnenpein schloß sich hinter ihm und Agaja lächelte ihm in das Vorzimmer und dann auf die Straße treten. Das Lächeln war von ihrem Lippen verschwunden. Hatten des Kammerdieners einen weißen Strich

„Dies' albernem Traum!“ murmelte sie. „Er hat ihn heilig erwidert. Ich werde noch lebendmüthiger noch hingehender sein müssen, um die Erinnerung an ihn in seiner Seele anzupflanzen.“ Diese kindlichen Schwärmereien, sie ärgerte mich fast zu Tode!“

Sie kam zu einem Tisch mit dem Keinen Füßen auf den schmerzlichen Emporenstand, der das ganze Gemüth bedeckte.

„Ich will nur gleich an die Frage klären, weshalb ich damit die ihn beruhigende Nachrichten giebt und die Sache so schnell als möglich zum Abschluß bringt. Meine Gemüth geht wahrlich auch zu Tode!“

Am andern Morgen ließ Hedbor sich zu ungewöhnlich früher Stunde wecken. Bewundert versahm Agaja das, was noch einen Blick in den Spiegel an der launigen Reklage zu prüfen und dann mit einem erstarrten Blick und glücklichem Lächeln ins Douboir Hedbor war im Aufstehen und sah ernst und feierlich auf Hedbor's Antlitz:

„Was ist geschichen, mein Freund? Du willst mich verlassen?“ Schweigend nahm Hedbor ein Papier aus seiner Brusttasche und reichte es mit zitternder Hand Agaja hin. Es war die Verlobungsurkunde für Hedbor im Konfessionarium — unterschrieben auf den zweizehnten Tag Agaja mußte all ihre Willenskraft aufbieten, um den wilden Traum, der ihr Herz erfüllte, nicht allzu sichtbar auf ihrem Antlitz hervorzutreten zu lassen.

Stumm laß sie in seine Arme und barg ihr Haupt an seiner Brust.

„Agaja,“ begann Hedbor tief bewegt, „die Stunde der Entscheidung ist da! Berühm mich, wenn Du mein Weib geworden, mich bis an's Ende ebenso zu lieben, wie jetzt! Denn nur die Gewißheit Deiner und meiner überwindlichen Liebe läßt mir den bevorstehenden Schritt weniger bedauerlich erscheinen, diese Gewißheit soll mir den schweren Gang zum Gericht erleichtern!“

Hedbor,“ entgegnete Agaja mit leiser Stimme, „Du kannst noch nach allem, was geschichen, an meiner unerschütterlichen Liebe zu Dir zweifeln! Habe ich Dir nicht Alles geoffert, die Welt mit ihren Berggängen und Herrensitzen, ja, mein Thron — meine Krone — mich selbst? Du stich mir: wozu mit Deiner Bitte, Du Heiliggeliebter! Ich habe noch nie ein Verbrechen von Dir geahndet; meine Liebe zu Dir ist unerschütterlich — selbstlos!“

„Berglieb, mein Engel,“ bat er, „ich möchte Dir nicht mehr thun! Es war nur die Angst, Deine Liebe zu mir — dem Schätzlichen — könnte einst schwinden, die mir die Bitte diktierte.“

Agaja ergab den kühlen Kuss. „Du bist nicht so schuldig, wie Du glaubst, Geliebter. Die Klugheit unserer Liebe entschuldigt uns.“

Und mit verführerischem Lächeln bot sie ihm die Barocktüpchen zum Kusse.

Nach einmal brühte er sie heilig an sich — dann rief er sich los. Er durfte nun nicht mehr zögern, wollte er den nächsten Tag noch besorgen und rechtzeitig in Haderhof eintriften —

Agaja frohlockte. Nun war in wenigen Tagen der gefürchtetste Moment vorüber und binnen eines Monats konnte sie schon Herrin auf Haderhof sein. O, wie würden sie vor Reiz bersten, ihre so genannten Freundsinnen, wenn sie ihre prachtvollen Gemächer, ihre glänzende Toilette bewundern werden müssen! O, sie wollte schon eine Rolle spielen, trotz aller bösen Jungen, die gewiß nicht schweigen werden, wenn nach wenigen Wochen Gut Haderhof schon einem — Erbprinzen bekam!

Inzwischen entführte das Dampfboot Hedbor mit Eilendele der Heimreise.

Je näher er den heimathlichen Fluren kam, desto unruhiger und aufgeregt wurde er. Er sollte vor Lina treten, vor sein verrathenes Weib! — Und wieder erstand das Schreckensbild seines Traumes vor seinem inneren Auge!

Er schloß und von rastlosen anlagenden Gedanken gepeinigt, langte er früh am andern Tage in Haderhof an. Es blieb ihm nur Zeit, seine Toilette zu wechseln; denn sofort mußte er wieder nach Rußland zum Konfessionarium.

Einige Jellen von der Land seiner Mutter sagten ihm, daß sie schon am Tage vorher abgereist sei und im Hotel „St. Petersburg“ auf ihn warte, um mit ihm zugleich zum Konfessionarium zu fahren.

In feierlicher Eile ordnete Hedbor seine Toilette — dann ging's fort! Nach wie war ihm der Weg zur Station so endlos lang erschienen, obgleich die Pferde in scharfem Trab dahinsausen. Endlich sah er wieder im Kopse, und nach einigen Stunden sah er sich am Ziele seiner Reise!

Aus dem Hotelwagen springend, fragte er ohne Aufsehen den Schweizer nach der Zimmernummer seiner Mutter und fiel wenige Augenblicke später ganz erschöpft in ihre Arme.

Nach einigen beruhigenden und ermunternden Worten der Mutter küßten sie sich zum Aufbruch.

Etwas früh noch langten sie im Konfessionarium an.

Lina und ihr Pfleger waren noch nicht angekommen, und die Brautwerbung sollte erst nach einer halben Stunde vor sich gehen. Hedbor hatte also Zeit, sich zu sammeln.

Das Wartezimmer, ein schmuckloses, großer Raum mit vielen Bänken und Stühlen übte auf Hedbor's erregte Sinne einen niederdrückenden Eindruck aus.

Kastlos irrten seine nervös flackernden Augen von der Pendule nach der Thür, und je weiter der Zeiger vorrückte, desto größere Angst und Unruhe bemächtigte sich seiner.

Endlich war es schon fünf Minuten vor der bestimmten Stunde und Lina noch nicht erschienen.

„Mutter, sie kommt nicht!“ rief er leise hervor.

„Sie wird kommen,“ entgegnete sie bestimmt, und wirklich that sich jetzt die Thüre auf, und Herr Falkenstein mit Lina am Arme trat ein.

Hedbor war tief erschöpft.

Er hatte nur einen Blick auf das Antlitz seines Weibes geworfen und doch sofort die ganze Verwirrung bemerkt, die mit ihrem Weibe vorgegangen war. Sie schien bedenkend gewachsen, und obwohl die Gestalt in Folge der Krankheit sehr schwächlich geworden war, zeigte doch die Haltung eine edle Ruhe.

Und ruhige, stolze Miene lag auch auf dem schänen, warmen, weichen Antlitz, schaute auf der reinen, edlen Stirn. Nur ein scharfer Beobachter bemerkte den Zug tiefen Leidens um den feingekrümmten Mund — Hedbor hatte ihn nicht wahrgenommen. Sie er schien ihm wie eine Heilerin der Unschuld und er wagte im Bewußtsein seiner Erblichkeit die Augen nicht mehr zu erheben.

Ruhig und langsam Schrittes gingen sie vor ihm vorüber; er verbeugte sich unwillkürlich tief, sie aber beachtete es nicht.

„Gleich darauf that sich die Thüre zum Verhandlungsstube auf und der Diener nannte laut die Namen.

Schwarzend, wie im Träume, bewegte sich Hedbor.

Diese Lina vor ihm gleich so gar nicht seinen schützernen, bemächtigen Weibe von früher; ihre Ruhe und Sicherheit nahm ihm den Reiz seiner Hoffnung.

Nach Frau Haders konnte erkauf auf die junge Frau, auch ihr er schien diese Bekanntheit ungenügend. Doch ihr Blick keine Zeit zum Nachdenken. Der ehrenwürdige General Superintendent begab sich zum Zimmer, nachdem sich das Ehepaar vor ihm aufgestellt hatte. Lina, erhabenen Hauptes mit kalten Blicken — Hedbor gekrümmten Blickes mit brennender Schamröthe im Gesicht.

Lautlos, stielche Schritte rückten langsam.

Mit kalter, eindringlicher Stimme sprach der große Diener Gottes vor ihm von der Heiligkeit der Ehe, von dem innigen Zusammenhang, der zwischen Ehegatten besteht und von dem Jenseits über die Todten die beiden von ihm geheiligten Band wie er auflösen. Noch einmal erwähnte er die zum ernstlichen Nachdenken und stellte dann die Frage, ob sie unüberwindlich in ihrem Herzen beschließen hätten, von nun an getrennte Wege zu wandeln.

„Nein,“ „Ja“ klang klar und ruhig, mit einem leisen Kusse; von zärtlicher Beharrlichkeit — Hedbor's Unruhe verjagte Lippen brachten nur unklar das verhängnisvolle Wort hervor.

Nun legte der Diener ihre Hände noch einmal in einander, sah sie beide lange und forschend an — und rief die verzeihenden Hände wieder auseinander, indem er dabei stiernd die Schiedungsformel sprach. Zum Schluß sagte er noch hinzu:

„So ist nun der Band zerfallen, den ihr vor langer Zeit vor Gott geschlossen! Ihr seid nun frei, und Jedes wird seinen eigenen Weg gehen, sorglos, daß die getrennten Wege an des Himmels Höhe wieder in einem Zusammenlaufe.“

Der kirchliche Akt der Scheidung war vollendet. Nun folgte noch die Unterzeichnung der Bedingungen und gegenseitigen Verpflichtungen vor dem Richteramt.

Das Kind war der Mutter bis zum 16 Jahre zu erziehen worden. Dann sollte es selbstständig entscheiden, ob es ferner bei Vater oder Mutter bleiben wolle. Die Eltern durften keinerlei Zwang auf keine Entscheidung ausüben. Die Kosten der Erziehung mußte der Vater tragen wie auch jährlich eine bestimmte Summe der Verpflegung auszahlen.

Rechtlich sagte Hedbor seinem Kammerdiener unter der Scheidung, die ihm der Rechtsanwalt händte. Desgleichen auch Lina. Dann traten sie aus dem Zimmer. Noch einen schänen Blick warf Hedbor auf sein ehemaliges Weib und trat den übrigen. Jetzt schaute er in ihrem Auge weinige Stolz und Beharrlichkeit, sondern es schmeuerte wie Kälte ihn aus dem kalten Regenströmen entgegen.

Hilffig wollte er sich ab, baldig, ihre Willen war noch schwerer zu ertragen, als ihre Beharrlichkeit!

So schieden sie — wie sie meinten auf Nimmerwiedersehen! — In's Hotel zurückgekehrt, lächelte Frau Haders ihre Freude über die endliche glatte Lösung dieses für ein Scheidungsprozesses und bestellte schnell ein opulentes Dinner, wozu sie auch den gewandten Advokaten einlud.

Hedbor war stumm und gänzlich erschöpft mit geschlossenen Augen in den nächsten Sessel gelangt. Tiefes Niedergeschlagenheit lag auf seinen bleichen Zügen, und den freundlichen Anblickungen seiner Mutter schien er gar kein Heile zu schenken. Die vorstammte daher und beschäftigte sich mit dem Einpacken ihrer Reiseeffekten. Sie wollte sofort nach Petersburg zu Agaja reisen, um die Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen.

Als sie der baldigen Vermählung erwachte, sagte Hedbor wie von einem elektrischen Schläge getroffen, zusammen und öffnete weit und starr die Augen. Ohne Besinnung starrte sie die Mutter an: Diese tief:

„Aber Hedbor mein einziger Sohn, so erwache doch aus dieser Schlaftrug und treue dich Deiner Freiheit und des zukünftigen Glückes!“

Aber kein Strahl der Freude ludte in seinen matten Augen auf, mit einem tiefen Seufzer schloßen sie sich wieder.

Frau Haders sah ihn befüßt und ratlos an. War das nur Erschöpfung nach der aufregenden Scene oder war es vielleicht noch etwas Anderes?

Ihr blieb nicht Zeit zum Grübeln, die Diener meldeten, daß im Nebenzimmer Ferret sei.

Unsonst bemühte sie sich, Hedbor zu rufen zu bewegen. Er rührte keinen Finger des in unwilligen Maßes an, von Zeit zu Zeit stürzte er nur ein Glas des feurigen Weines hinunter.

Der Advokat sah ihn verwundert an. Das war doch ein seltsamer Mensch! Er sagte er alle Döbel in Bewegung, um geschieden zu werden und nun, da er sein Ziel erreicht, schien er nichts weniger als sich beschließen zu freuen. Er richtete daher seine Rede nur an Frau Haders und sprach den vorzüglichsten Gerichten wacker zu. Nach dem Dinner erhielt er das reiche Douceur für die geschickte Führung des Prozesses und wurde verabschiedet.

Frau Haders reiste mit ihrem Sohne sofort ab. Nach kurzer Zeit wurde die elegante Welt durch die Zeitungsnachricht überrascht: Hedbor Haders, Agaja Pawlowka, geb. Andreev Vermählte.

Man theilte sich gegenseitig mit brüderlichem Vergnügen, aber unter dem Sichel tiefsten Geheimnisses die piquante Vorgeschichte dieser Heirath mit, machte noch einige Zeit beißende Bemerkungen über die zu schnell erfolgte Geburt eines Sohnes — und begann dann die Souver's und Diner's des Hader'schen Hauses als gänzlich vorzüglich und sehr omant zu finden. Man war nicht struplos in diesen delikaten Dingen und bedachte sie, nachdem sie einige Zeit das Tagesgespräch gebildet hatten und bald durch neue, piquantere verdrängt worden waren, schließlich mit dem Mantel der Vergessenheit!

Schönes Kapitel.

Sechs Jahre waren seit diesen Ereignissen verfloßen. Im Waldschloß prangte der große, schöne Garten, der als ein Muster in Schönheit der Anlage, Rabatten und des Blumenflors in der ganzen Umgegend galt, in herrlichster Pracht. Besonders waren es die Rosen, welche Lina's Hand sorgfältig pflegte und die in üppiger Fülle überall zu sehen waren.

Nach an dem heutigen thausendjährigen Junimorgen ging die junge Frau mit einem Körbchen von Strauch zu Strauch und sammelte die abwelkenden Rosen; sie und da schnitt sie eine abgefallene Blüthe ab.

(Fortsetzung folgt.)